



POSITIONIERUNG

DES LANDESPORTBUNDS UND DER SPORTJUGEND BERLIN GEGEN DISKRIMINIERUNG IM SPORT

Unsere Gesellschaft wird immer vielfältiger und bunter – darin sehen wir einen Gewinn und zugleich eine Herausforderung für das soziale Miteinander. In der Satzung des Landessportbunds Berlin sind Toleranz und Teilhabe als Grundsätze festgeschrieben, er tritt jeglicher Diskriminierung entgegen und verurteilt alle Formen von Gewalt. Die besondere Situation des Sports, vor allem das Spannungsverhältnis zwischen Vielfalt und Leistung, verlangt dabei eine genauere Positionierung:

Als Landessportbund und Sportjugend Berlin bekennen wir uns zu unserer Verantwortung für einen vielfältigen und diskriminierungsfreien Sport. Gemeinsam mit den Sportvereinen und Sportverbänden wollen wir allen Menschen in Berlin eine sportliche Heimat bieten und Werte vermitteln. Die nachhaltige Förderung von Vielfalt, Teilhabe und Chancengleichheit, der Abbau von Diskriminierung und die Sensibilisierung der Menschen sind dabei wichtige Ziele. Dies bezieht sowohl Sportangebote als auch Strukturen in Vereinen und Verbänden mit ein.

Wenn wir von Diskriminierung sprechen, dann insbesondere von Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, sozialer Herkunft, gesellschaftlicher Stellung, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, körperlichen Merkmalen, Nationalität, ethnischer Zugehörigkeit oder Herkunft, Religion, Weltanschauung, Alter, geschlechtlicher oder sexueller Identität (*eine Erläuterung zu Diskriminierungsdimensionen folgt nach der Positionierung*). Uns ist bewusst, dass die Dimensionen immer wieder auch erweitert werden können und es einer offenen und sensiblen Verständigung darüber bedarf.

Die Herausforderungen sind im Sport besonders groß, weil hier tagtäglich sehr viele unterschiedliche Menschen aufeinandertreffen und Körperlichkeit eine zentrale Rolle spielt. Diese Rahmenbedingungen können Stereotype, Vorurteile und Ängste hervorrufen. Dafür wollen wir immer wieder Bewusstsein schaffen, in unseren Projekten und Maßnahmen, unserer Bildungsarbeit und unserer Zusammenarbeit mit Vereinen und Verbänden (*eine ständig erweiterbare Empfehlungsliste hängt dieser Positionierung an*). Im Sport besteht darüber hinaus ein Spannungsverhältnis zwischen Leistungsfähigkeit und Diskriminierung. Für viele Menschen bedeutet der Leistungsgedanke Motivation und Faszination, gerade weil er den (fairen) Wettkampf erst ermöglicht. Gleichzeitig brauchen wir Balance und Sensibilität, um Menschen aufgrund ihrer Leistungsfähigkeit nicht abzuwerten. Transparente und nachvollziehbare Regularien sind dafür ebenso erforderlich wie eine angemessene und wertschätzende Kommunikation. Wir empfehlen auch, immer wieder mit individuellen Leistungskonzepten zu arbeiten, um Messbarkeit und Motivation mit dem Leitgedanken der Teilhabe zu verbinden.

Sport ist eine Einladung an alle – daher müssen wir den Sport inklusiv und barrierearm gestalten. Wir drängen gegenüber Politik und Verwaltung darauf, Sportstätten auch an den Bedarfen der Menschen auszurichten, die aus standardisierten Rastern fallen. Wir reflektieren (Bewertungs-)Strukturen, stehen für konsequentes Vorgehen gegen Diskriminierung und versuchen stets, alle Menschen einzubeziehen.

Dimensionen der Diskriminierung

Diskriminierungen gibt es in vielfacher Form. Stets geht es um ungerechtfertigte Benachteiligung. Einen abgeschlossenen Katalog möglicher Diskriminierungsdimensionen gibt es nicht. Auch das Bewusstsein dafür ist einem ständigen gesellschaftlichen Wandel unterworfen. Es gibt aber Anhaltspunkte und Konkretisierungen auf gesetzlicher Ebene. So sind im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) so genannte „Kern-Dimensionen“ möglicher Diskriminierung festgehalten und dadurch juristisch geschützt. Aktuell wird diskutiert, inwieweit „soziale Herkunft“ als siebte „Kern-Dimension“ auch gesetzlich verankert werden soll. Diese sieben Dimensionen werden im Folgenden erläutert.

a) Körperliche und geistige Fähigkeiten

Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben (seien es Behinderungen, Krankheit, Lernschwächen, körperliche Einschränkungen o. a.), werden häufig in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an und in der Gesellschaft gehindert. Diese Barrieren sind eine Diskriminierung und können im Sport z. B. infrastrukturell (fehlende Wegeleitung für Menschen mit Sehbeeinträchtigung), architektonisch (unüberwindbare Stufen / fehlende Rampen für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen) oder sozial (Isolierung in der Gruppe oder abwertende Äußerungen) vorliegen und sind zu beseitigen

b) Alter

Älterwerden geht oftmals mit Einschränkungen einher, seien es die körperlichen oder geistigen Fähigkeiten; aber auch andere Altersgruppen weisen Besonderheiten auf, die zu Diskriminierung führen können. Besondere Bedürfnisse und Bedarfe der Menschen jeden Alters müssen beachtet werden, um die Teilhabe am Sport gewährleisten zu können. Hinzu kommen unterschiedliche Werte und Einstellungen zwischen den Generationen, die es alle einzubinden gilt. Es erfordert Verständnis und passende Strukturen für den Umgang mit unterschiedlichen Altersgruppen, denn die Barrieren und Ausschlussfaktoren können vielfältig sein.

c) Ethnische Zugehörigkeit oder Herkunft und Nationalität

Kulturelle Unterschiede, Sozialisation oder Einflüsse sowie die persönliche Prägung (aufgrund von Bildung, sozialem Umfeld u.v.m.) und/oder verschiedene Werte machen den Menschen als Individuum aus. Vorurteile gegenüber Menschen anderer Herkunft und/oder Hautfarbe äußern sich dann u.a. in Form von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und/oder Ausgrenzungen. Dabei sind Vorurteile oder Stigmatisierung u.a. Auslöser für Ängste und/oder Aggressionen gegenüber „Fremdem“ oder „Neuem“. Es gibt zudem einige Barrieren, die den Zugang und die Teilhabe dieser Menschen am Sport erschweren (z. B. Sprache, interkulturelle Konflikte). Dies verlangt Verständnis für Sprachbarrieren, Sensibilität in der Ansprache und die Akzeptanz der Unterschiede bei Training oder Veranstaltungen.

d) Religion und Weltanschauung

In Deutschland gibt es eine Vielzahl an Religionen und Weltanschauungen und somit viele Menschen, die unterschiedliche Praktiken leben. Vorurteile oder Stigmatisierung anderer Religionen oder einer Weltanschauung können u.a. Auslöser für Ängste und/oder Aggressionen gegenüber „Fremdem“ oder „Neuem“ sein wie auch zu strukturellen Barrieren führen. Mögliche Unterschiede sind zum Teil direkt sichtbar (Bsp.: Bekleidung/ Kopfbedeckung), zu einem anderen Teil aber auch nicht (Bsp.: unterschiedliche Essgewohnheiten, Traditionen etc.). Unkenntnis oder fehlende Berücksichtigung können zu Ausschluss und geringer Teilhabe führen, wenn z. B. Fasten- oder Gebetszeiten ignoriert und sichere Sporträume für Frauen fehlen, die aufgrund von Traditionen nur in einem geschützten Rahmen gemeinsam Sport treiben können

e) Geschlecht (körperlich) und geschlechtliche Identität (gefühl)

In unserer Gesellschaft herrscht immer noch eine binäre/zweigeschlechtliche Ordnung, Menschen werden regelmäßig aufgrund bestimmter Merkmale einem von zwei Geschlechtern (männlich/weiblich) zugeteilt. Frauen werden dabei in den auch im Sport noch vorhandenen männlich dominierten Strukturen und durch Stereotype immer wieder ungleich behandelt und benachteiligt. Es gibt zudem eine Vielfalt von Geschlecht und geschlechtlicher Identität, die oft nicht anerkannt wird. Eine eindeutige Zuordnung ist bereits medizinisch nicht immer trennscharf möglich (*körperliches Geschlecht*). Und es gibt Menschen, die sich mit dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, persönlich nicht identifizieren (Geschlechtsidentität) oder sich selbst abseits von Geschlechternormen einordnen (nicht-Binarität). Durch geschlechtliche Vielfalt wird die zweigeschlechtliche Ordnung herausgefordert und geschlechtliche Variationen passen kaum in zweigeschlechtliche (Sport-)Strukturen. Es besteht die Gefahr, dass nicht ins binäre System passende Menschen im Sport keine Beachtung finden, ausgeschlossen oder offen angefeindet werden oder sogar Gewalt erfahren.

f) Sexuelle Identität (Sexuelle Orientierung)

Sexuelle Identität beschreibt mehr als die sexuelle Orientierung, da diese auch als feststehende Eigenschaft einer Person verstanden wird, die das Lieben und Begehren anderer Personen sowie aber auch das persönliche Lebensumfeld beeinflussen kann. Dieses Persönlichkeitsmerkmal gilt häufig als Privatsache, auch weil es nicht direkt sichtbar und als „zu intim“ angesehen wird. Es ist aber Teil eines jeden Menschen und es gibt eine Vielfalt von sexuellen Identitäten wie z. B. Hetero-, Homo-, oder Bisexualität. Bei der sexuellen Identität spielt die gesellschaftliche „Norm“ eine große Rolle und es geht um Rollenbilder, Stereotype und Stigmatisierung. Die Körperlichkeit im Sport macht die sexuelle Identität zu einem sehr (an-)greifbaren Thema. Die Ausschlussfaktoren und Barrieren können vielfältig sein; sie entsprechen den unter e) genannten Gefahren.

g) Soziale Herkunft

Soziale Herkunft bezeichnet den soziokulturellen oder auch ökonomischen Status, der von Geburt an die Sozialisation beeinflusst. Dies beruht auf ungleicher Ressourcenverteilung oder ungleichem Zugang zu Ressourcen (durch z. B. verfügbares Einkommen, den Bildungsgrad in der Familie oder Zugang zu Netzwerken). Die soziale Herkunft kann Einfluss auf die Wertschätzung haben und ist häufig von Vorurteilen geprägt, die sich durch unterschiedliche Faktoren verstärken können (z. B. Sprache/Dialekte, Kleidung, Wohnort, Verhalten... u. a.). Es gibt auch im Sport unterschiedliche Barrieren, die zu einer Benachteiligung aufgrund der sozialen Herkunft führen können, hierzu zählen beispielsweise das Sprachverständnis, unterschiedliches Gesundheitsbewusstsein, der regionale Zugang zu Sportangeboten, die Erreichbarkeit der Menschen (aufgrund fehlender niedrigschwelliger Bewerbung) oder finanzielle Hürden durch Teilnahmebeiträge oder Materialkosten.

Empfehlungen für Vereine und Verbände

Die folgende Maßnahmenliste zur Förderung von Vielfalt und der Einschränkung von Diskriminierung gibt Sportvereinen und -verbänden einen Überblick und kann ständig ergänzt, erweitert und überarbeitet werden.

STRUKTUREN:

Vielfalt und Teilhabe als Ziel setzen und das Thema sichtbar platzieren; für das Thema ansprechbar sein (Ansprechpersonen etablieren); auftretende Diskriminierung aufdecken und sichtbar machen; Unterstützung für Prävention und Umsetzung einbinden (auch extern); gleichberechtigte und vielfältige Besetzung in Vorstand und Gremien; Ältere und Jüngere gemeinsam einbinden (Ältere entlasten, Jüngere befähigen); Trainer*innen mit unterschiedlichen Diversitätsmerkmalen einbinden; Amtszeiten des Vorstands überdenken (Möglichkeiten für mehr Menschen eröffnen); soziale Missstände erkennen und evtl. Angebote angleichen (z. B. Beiträge); Betreuungsangebote für Kinder etablieren

RECHTLICHER RAHMEN:

Satzungsanpassung (Positionierung zum Thema); gendersensible und diskriminierungsfreie Sprache in Dokumenten einführen (z. B. Aufnahmeanträge, Informationsmaterial...); öffentliche Positionierung zum Thema; Anpassung von Veranstaltungen/Vorstandssitzungen an Lebenssituationen (Familienfreundlichkeit, Reisewege, Digitalisierung...)

SOZIALES MITEINANDER:

Klima für Offenheit/Respekt/Akzeptanz schaffen; Austausch über das Thema anstoßen; alle Zielgruppen mitdenken und einladen (auch in Bezug auf Ansprache und Formulierungen); Rücksicht auf spezielle Zielgruppen und deren Bedarfe nehmen; Ängste abbauen durch Positionierung und pädagogische Maßnahmen; Klischees und Stereotype nicht reproduzieren; Verantwortliche auf mögliche Konflikte vorbereiten

SPRACHE:

Sprachbarrieren abbauen (durch barrierefreie Sprache, einfache/leichte Sprache, mehrsprachige Informationen); gendersensible und diskriminierungsfreie Sprache verwenden, um alle Menschen erreichen und informieren zu können

SENSIBILITÄT:

Aufmerksamkeit im Verein (Umstände kennen und offen damit umgehen); Diskriminierung erkennen (durch pädagogische Maßnahmen); spezielle Bedarfe anonym abfragen; Bedarfe regelmäßig abfragen, um sie überhaupt zu erkennen; Vorfälle nicht ignorieren, sondern intervenieren bzw. melden

WEITERBILDUNGSANGEBOTE NUTZEN:

Sensibilisierung von Vorstand, Trainer*innen und Mitgliedern; Umgang mit Vielfalt schulen

Maßnahmen beim Sport/im Training

SCHUTZ:

Sporträume zu sicherer Umgebung gestalten (z. B. Umkleide- und Sanitärräume als Schutzräume kommunizieren – evtl. mit Sichtschutz); Abbau von Barrieren für Menschen mit speziellem Bedarf; Trainingskleidung weniger sexistisch gestalten und religiöse Besonderheiten beachten; pädagogische Maßnahmen zur Sensibilisierung etablieren

SPORTSTÄTTEN UND TRAININGSANGEBOTE:

Barrieren erkennen und abbauen (räumlich, sprachlich, bei streng begrenzten Teams); Betroffene einbinden und Bedarfe abfragen; Expert*innen aus anderen Interessensgruppen einbinden; Anpassung der Angebote an Lebenssituationen (Familienfreundlichkeit, Reisewege, Digitalisierung...)

TRAININGSANGEBOTE GESTALTEN:

Ausschlüsse durch zu strenge Vorgaben vermeiden; alternative Angebote/Übungen durch qualitative Differenzierung; geschlechtsneutrale Spiel- und Sportvarianten fördern; inklusive Spiele und Spielformen nutzen sowie Bewegungserfahrung für inklusive Sportvarianten schaffen; neue Angebote gestalten (auch mit Interessensvertretungen bestimmter Gruppen)

TRAININGSANGEBOTE BEWERBEN:

Barrierearme Bewerbung (einfache/leichte Sprache, visuelle Gestaltung, Vorlesefunktion...); die wichtigsten Informationen mindestens auf Englisch bewerben; aktive Ansprache bestimmter Zielgruppen

AUFTEILUNG:

Gemischte bzw. vielfältige Sportgruppen fördern; Gruppen im Sport divers zusammenstellen; stereotype/klicheehafte Einteilung in Sportarten vermeiden